

Wolfgang Eßbach, Freiburg im Breisgau

Auf Nichts gestellt. Max Stirner und Helmuth Plessner

Max Stirner, der so Kluges zum Spuk und zum Sparren geschrieben hat, teilt das Schicksal der Wiedergänger, die sich nur eine gewisse Zeit vertreiben lassen. In konventioneller Weise reden wir von Renaissanceen, wenn ein akut erfahrener Problemdruck die nachdenklichen Geister einer Zeit dazu bringt, einen Vergessenen herbeizuzitieren, so wie aller Ahnenkult die Funktion hat, die Kräfte der Anwesenden um die zu verstärken, die einmal dagebewesen sind.

Eine Stirner-Renaissance gibt es um 1900 in der Grundlagenkrise der modernen Wissenschaft, der allgemeinen Kulturkrisenstimmung der Jahrhundertwende. Man hört hier in Texten Nietzsches eine Stirnersche Melodie.¹ Die Virulenz Stirners in der Zwischenkriegszeit, die erst in Ansätzen erforscht ist, wird uns am Beispiel Helmuth Plessners beschäftigen, dessen Philosophie, Anthropologie und Soziologie seit 1989 ein vermehrtes Interesse auf sich gezogen hat. Die Strahlkraft insbesondere der Intellektuellen-Debatten der Weimarer Republik ist hoch einzuschätzen.² In ihnen haben sich jene Vorstellungen von moderner Gesellschaft und moderner Subjektivität gebildet, auf die in den sechziger Jahren zurückgegriffen wurde. Dies geschah fraktioniert: entweder als eine postfaschistische Wiederaneignung altliberaler bzw. altlinker Theoriebestände oder als eine postmoderne Umschreibung der Erfahrung der Gegenwart. Um es verkürzt zu pointieren: Wer den Bolschewismus und den Nationalsozialismus als Entgleisung der Moderne auffasste, verteidigte die klassische Moderne; wer im „Archipel Gulag“, in „Auschwitz“ und in „Hiroshima“ Modernitätskatastrophen sah, für den war nur eine postmoderne Moderne verantwortbar. Auch in den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts hat es eine Stirner-Renaissance gegeben, deren Erforschung noch aussteht.³

¹ Vgl. dazu: Janz (1994), 212 f., sowie die Dokumente auf S. 333-337 und S. 343-345; Safranski (2000), 122-129. Eine deutliche Beeinflussung Nietzsches durch Stirner verteidigt Bernd A. Laska (2000), 49. Weitere Beiträge von Laska zur Stirner-Nietzsche-Frage finden sich im Internet. Zur Stirner-Rezeption um 1900 siehe auch: Eßbach (1987), 104 f. In einem von Mathias Brandstädter und Jan Frederik Bandel vorbereiteten Sammelband zu B. Traven wird die deutsche Übersetzung des Aufsatzes erscheinen.

² Vgl. dazu: Gangl und Raulet (2007).

³ Nach Hans G. Helms voluminöser Wirkungsgeschichte Stirners und des Stirnerianismus als Teil der Geschichte des Faschismus hat Bernd A. Laska einen weiterführenden Versuch zur